

LANDES– UND VOLKSKUNDE IN DER NEUEN LEHRERBILDUNG

Am 1.10.1977 tritt im Bundesland Bayern die neue Lehrerbildung in Kraft; der Landtag des Freistaates beschloß am 8.8.1974 das bayerische Lehrerbildungsgesetz. Damit erhält das Fach Volkskunde im Bereich der Lehrerbildung neue Bedeutung.

Aus der laufenden Planung möchte ich einige wichtige Punkte herausgreifen und hier erörtern. Nach den Vorstellungen des Bayerischen Staatsinstitutes für Hochschulforschung und Hochschulplanung wird im Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudium, das alle Lehrer zu durchlaufen haben, sowohl die Lehrer der Primarstufe als auch jene der Sekundarstufe I und II, ein Studium von insgesamt 32 Stunden angesetzt. Davon

entfallen auf das pädagogisch-psychologische Studium 22 Stunden, auf philosophisch-theologische Studien 5 und auf das Studium der Soziologie oder Politikwissenschaften oder Volkskunde 5 Stunden als Minimum. Das bedeutet, daß der Student beim Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudium zwischen Soziologie, Politikwissenschaft und Volkskunde frei wählen kann.

Auch wenn die bayerischen Universitäten in der Volkskunde z.T. unterschiedliche Ziele verfolgen, wird es in Zukunft notwendig werden, daß an allen Universitäten die methodisch-theoretischen Grundlagen von jedem Vertreter des Fachs vermittelt werden. Schwerpunkte inhaltlicher Art können selbstverständlich gebildet werden, doch muß dabei die Einheit der Methoden gewahrt bleiben. Jeder Fachvertreter muß seinen Bereich wissenschaftlich voll abdecken können.

Im Fachstudium I und II, das nach der Planung jeweils 45 Stunden umfaßt, kann der Studierende Volkskunde im Rahmen der Fächer Deutsch, Geschichte oder Geografie wählen. Die Volkskunde tritt hier nicht selbständig auf, die Anbindung an die Germanistik, die Geografie oder die Geschichte ist denkbar. Die Volkskunde wird hier bestimmte Servicefunktionen zu leisten haben, sie wird damit ihrem Auftrag gerecht, auch Integrationsfach zu sein.

Im ES-Bereich wird das Fach Volkskunde einen regionalen Bezug haben. Es wurden deshalb Begriffe wie regionale Ethnologie oder soziokulturelle Landeskunde diskutiert, aber in Anbetracht der Wissenschaftstradition und eindeutigen Firmierung der Begriff Volkskunde beibehalten. Die Diskussion um den Begriff ist damit hier ebenfalls zum Abschluß gekommen.

Die jetzige Situation

Die gegenwärtige Lage in den Erziehungswissenschaftlichen Fachbereichen ist im ganzen gesehen wenig ermutigend. Die Seminare bzw. Institute sind größtenteils von den Universitäten getrennt, sie sind es auch personell; in Würzburg wurde die Integration bereits vollzogen. In München ist das Universitätsinstitut für deutsche und vergleichende Volkskunde nicht mit dem am Fachbereich Erziehungswissenschaften etablierten Seminar Landes- und Volkskunde, das inzwischen im Institut für Politische Wissenschaft und für die Didaktiken der Kultur- und Sozialwissenschaften aufgegangen ist, nicht integriert.

Das Angebot im Fachbereich Erziehungswissenschaften nehmen nur Studenten wahr, die als Grund- oder Hauptschullehrer, also im Volksschulbereich, arbeiten werden. Sie sind heute gezwungen, eine zweistündige Übung zu besuchen, in der sie einen Schein erwerben müssen, den sie für erfolgreiche Teilnahme erhalten, indem sie entweder eine Klausurarbeit oder eine Seminararbeit schreiben, die sie — soweit Zeit vorhanden — nach Möglichkeit mündlich vortragen.

Ein Studium, das nur zwei Wochenstunden umfaßt — Was kann hier geboten werden? Man muß davon ausgehen, daß die Studenten überwiegend ohne Vorkenntnisse des Faches, nicht einmal mit fundierten Kenntnissen der Region, an den Fachbereich kommen. Man muß nun in einem Semester in zwei Stunden ein Thema durchziehen, das gewisse Einsichten in das Fach vermittelt und außerdem noch dem Studenten die Möglichkeit gibt, aktiv mitzuarbeiten. Speziellere Fragestellungen sind deshalb von vornherein auszuklammern. Es ist nicht möglich, sicher auch nicht vertretbar, ein bestimmtes religiöses Phänomen — ich denke z.B. an die barocke Peregrinatio im Bereich des alten Bistums Freising — abzuhandeln, sondern der Dozent ist gezwungen, weitgreifendere Themen zu wählen, auch um eine möglichst große Zahl von Referatsthemen unterbringen zu können. Ich werde also als Dozent statt "Probleme der Finnischen Schule in der Erzählforschung" "Märchen" oder "Sage" anbieten und dabei versuchen, speziellere Themen wie hier die Finnische Schule und deren Folgen abzuhandeln. Ich werde also mehr ins allgemeine zielende Themen behandeln und mich bemühen, den Studenten das Fach und seine Problematik vertraut zu machen. Ich muß versuchen, dieses Fach verständlich zu machen; die Studenten sind hier nur Durchzügler und auch in den wenigsten Fällen Sympatisanten.

Wenn ich mehr ins allgemeine zielende Übungen abzuhalten gezwungen bin, so muß ich mich weiterhin an die derzeitige Firmierung des Faches halten und Landes- und Volkskunde betreiben d.h. den regionalen Aspekt gebührend berücksichtigen. Man wird sich aus naheliegenden Gründen vorwiegend mit der Volkskunde des Bundeslandes Bayern beschäftigen. Dazu besteht auch deshalb gegebener Anlaß, weil die zukünftigen Volksschullehrer in der bayerischen Region tätig sein werden und ich es für entscheidend halte, daß ein Lehrer volkscundliche Erscheinungen seiner Umwelt einordnen und richtig interpretieren kann; ich denke hier vor allem an das weite Feld des Brauchs oder volksreligiöser Erscheinungen.

Mit Beginn des Studienjahres 1977/78 wird die Ausbildung der künftigen Primar- und Sekundarstufenlehrer grundlegend geändert. Die Landes- und Volkskunde wird damit erheblich an Gewicht gewinnen.

Dr. Günther Kapfhammer